

Wuppertaler Stadtmission

Freundesbrief 2021

Berichte
aus dem
Jahr 2020

Auf-
bruch



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde der Wuppertaler Stadtmission,

stellen Sie sich vor, Sie sind zu einem Fest eingeladen – lange schon. Es gibt es einen tollen Anlass, den Sie liebend gerne mitfeiern möchten und Sie freuen sich so richtig darauf.

Und dann – Sie selbst haben sich auch vorbereitet, eine kleine Aufmerksamkeit, ein Geschenk, ein paar würdigende Gedanken – ist es so weit. Die Kleider sind rausgesucht und gebügelt und die Schuhe geputzt. Vom Gastgebernden ahnen Sie, was Sie erwartet: die Dekoration auf dem Tisch eine Augenweide, die kleinen Leckereien ein Genuss und die anderen Gäste oft eine Bereicherung. Was könnte jetzt noch passieren? Das Fest muss ohne Gäste stattfinden. Wir erleben und erleiden dies in dieser Zeit miteinander in ganz verschiedenen Zusammenhängen.

Auch als Wuppertaler Stadtmission haben wir diese Erfahrung im letzten Jahr sehr intensiv gemacht, denn fast alle unsere geplanten Jubiläumsveranstaltungen mussten wir wegen COVID 19 absagen. Das war ganz schön frustig, denn wir hatten uns sehr auf die Begegnungen mit Ihnen gefreut.

Vom Jubilieren können wir in diesem Heft also weniger erzählen, dafür umso mehr, was uns stattdessen im vergangenen Jahr intensiv beschäftigt: die Entscheidung für den Aufbruch der WSM hin in die Barmer Innenstadt. Lesen Sie dazu unseren Themenschwerpunkt mit seiner Entwicklungsgeschichte und Reflexionen.

Die Erfahrungen mit der Pandemie erzählen auch viel von Aufbrüchen. Altes und Liebgewonnenes geht (vorerst) nicht mehr. Bisher ganz selbstverständliche Begegnungsmöglichkeiten und -orte (z. B. in der Gemeinde) stehen in Frage, Neues will gefunden und gestaltet werden.

In allem wollen wir uns bewusst machen und zusagen lassen, dass der barmherzige Gott nicht von unserer Seite weicht. In diesem Sinne: Gott befohlen!

Ihre



Renate Görler und Paul-Gerd Sin

Gedanken zur Jahreslosung 3

Die Wuppertaler Stadtmission
bricht auf 4

Gott geht mit. 6

Alles ist anders –
eine Pandemie fordert heraus 7

Grundlegende Erfahrungen 8

Rückblick
auf das Jubiläumsjahr 10

Über uns 11

Impressum und Termine 2021 . . . 12

Zum Titelbild

Voller Einsatz beim Benefizkonzert
der Wuppertaler Stadtmission.



Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Lukas 6,36

Bin ich barmherzig? Sind Sie barmherzig? Was leitet mich in meinem Tun, in meinem Umgang mit anderen, mit mir selbst? Gehöre ich zu denen, die kein Pardon kennen oder kann ich fünf gerade sein lassen? Was müsste sich ändern, wenn ich anderen mit Barmherzigkeit begegnen möchte? Und kann ich Barmherzigkeit lernen?

Fragen tauchen bei mir auf. Die Einladung und Aufforderung Jesu liest sich so leicht, aber im konkreten Leben, im Alltag, in der Begegnung mit meinen Mitmenschen lässt sich das schwer umsetzen.

Barmherzigkeit: darin kommt das Wort Herz und Erbarmen vor. Und wieder frage ich mich: lasse ich mein Herz sprechen? Schlägt mein Herz für meinen Mitmenschen? Lasse ich mich auf ihn ein, lasse ich mich von ihm anfragen, mich von ihm oder ihr in meinem Trott unterbrechen – und dann? Wende ich mich ihm oder ihr voller Engagement, mit großer Hilfsbereitschaft und Liebe zu?

Seid barmherzig! Da klingt für mich mit: seid freundlich, liebevoll, gütig, menschlich, freigiebig, und niemals nachtragend. Und seid bereit, zu vergeben. Jesus Christus war es ein Anliegen, seine Jünger und Nachfolgerinnen für den Weg der Barmherzigkeit zu gewinnen.

Warum? Weil Gott, der Vater im Himmel, barmherzig ist. Weil Gottes Liebe am Anfang steht, weil seine Barmherzigkeit unser Leben umfasst, weil wir von Gottes Barmherzigkeit leben. Im Alten und Neuen Testament gibt es unzählige Hinweise auf Gottes Erbarmen und seine liebevolle Zuwendung zu den Menschen. Immer wieder erweist Gott sich als der, der nachgeht, der mitgeht, der den langen Atem hat, der nicht richtet und fallen lässt.

Und Jesus selbst erzählt das Gleichnis vom liebenden Vater, der mit offenen Armen seinem zurückkommenden Sohn entgegenläuft, ihm keinerlei Vorwürfe hinsichtlich seines Scheiterns macht, sondern vielmehr alles dafür tut, dass er wieder voll in der Familie integriert wird. Ja, Gott, der Vater, ist barmherzig – er bewertet uns nicht nach dem, was wir vorzuweisen haben. Er nimmt uns so an, wie wir sind und lässt uns seine Liebe spüren. Er eröffnet uns Raum zum Leben. Deshalb wirbt Jesus darum, dass wir auch Barmherzigkeit üben.

Wie das aussehen könnte? Dass wir mit unserem Herzen den anderen sehen und ihn fragen: was brauchst du? „Dass die Mutter zu ihrem Kind sagt: eine 5 in Deutsch? – Ich hatte auch Mühe in der Schule: komm, wir üben zusammen.“ „Dass ich auf den Fremden zugehe und frage: wer bist du? Was glaubst du? Was bewegt dich? Erkläre es mir bitte, dann kann ich auch verstehen“.

Barmherzigkeit – den anderen auf Augenhöhe treffen, sehend, mit offenen Herzen.

Lassen Sie es uns im neuen Jahr ausprobieren: ein weites Herz für andere zu haben und auch mit uns selbst barmherzig umzugehen; denn Gottes Barmherzigkeit steht am Anfang! Daran können wir uns immer erinnern.

Renate Görler

Illustration:
Katja Rizzardi
& Leif Skoglöf



Die Wuppertaler Stadtmission bricht auf

»In Barmen wohnen die Armen und in Elberfeld ham se auch keen Geld« – diesen Satz bekam ich zu hören, als ich vor 37 Jahren nach Wuppertal kam.

Die WSM hat sich seit 1920 dem Dienst an den Armen in der Stadt verschrieben und seit 1930 ihr Zuhause in der Nachbarschaft der früheren Notunterkunftssiedlung Klingholzberg, der Evangeliumshalle, gefunden. Auf dem (Klingholz-) »Berg« standen nach Ende des 1. Weltkrieges 1918 die sog. Pferdeställe der Wehrmacht leer. Deswegen ließen sich hier in den Baracken Großfamilien nieder. Clans, Familien mit 10, 12, 18 Kindern. Fräulein Frowein, Missionar Schmidt, Frau Kottsieper und alle weiteren Stadtmissionare waren für die Armen unermüdlich im Einsatz.

»Wer in das Evangelium von Jesus eintaucht, taucht bei den Armen wieder auf« (nach Zulehner). Die gelebte Diakonie hat eine zutiefst geistliche Dimension.

Kinder spielen am Klingholzberg vor den ehemaligen Pferdeställen



Wer mit den Benachteiligten der Gesellschaft lebt, erlebt Gott anders, spürt, wie er in Jesus anwesend ist. Glaubt manchmal anders, hofft, betet und liebt den Nächsten manchmal anders als gewohnt, kämpft manchmal anders als sonst die Bürger*innen einer Stadt.

1973 wurde der sog. Klingholzberg abgerissen, obwohl er in den 60er Jahren zum größten Brennpunktstandort der gesamten Bundesrepublik gezählt wurde. Dafür wurden vorher überlappend die Notunterkünfte der Hilgershöhe mit den Nummern 2 bis 18a gebaut (ca. 400 m entfernt vom Klingholzberg). Mit Kalt- und Warmwasser Anschluss, einem Bad, einem kleinen Balkon, fest gemauert, mit trockenen Dächern und Böden. Aber auch diese 216 Wohnungen sind seit 2004 schon Geschichte, die Stadt hat sie abgerissen und Neubaugebiete dort erschlossen.

»Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn« ist unser Leitmotiv, das wir aus der Bibel ableiten. Im Sinne Jesu glauben wir: das Beste der Stadt sind die Menschen. Unsere ganze Aufmerksamkeit widmen wir ihrem Wohlergehen. Besonders den Schwachen und Benachteiligten stehen wir zur Seite. Wir sind der Überzeugung, dass das Beste, was einem Menschen passieren kann, die Liebe Gottes ist. Gott liebt jeden Menschen in seiner unverwechselbaren Einmaligkeit. (Zurzeit aktueller denn je bei der Debatte über Rassismus weltweit wie auch bei uns in Deutschland.) Dies prägt unser Handeln, davon erzählen unsere Worte, diesen Glauben leben und feiern wir miteinander in unseren geistlichen und diakonischen Angeboten.



Pfingstgottesdienst mit der Kirchengemeinde Langerfeld in den 1990er Jahren auf der Hilgershöhe



Kirche findet Stadt – Aktion der Wuppertaler Stadtmission in der Barmer Fußgängerzone 2018

Jetzt haben wir beschlossen, aufzubrechen – **in die Barmer Innenstadt.** Auch, weil unsere Besucher*innen und Mitarbeitenden mittlerweile aus der ganzen Stadt kommen. Immer weniger kennen die Geschichte und das Quartier von früher. Der Stadtbezirk hat sich verändert durch den Bau von Reihen-, Ein-Familien-, Zwei-Familienhäusern, durch die Gesamtschule Langerfeld.

Eine Ladenkirche wollen wir aufbauen. Wir wollen dorthin, wo die Armen angeblich wohnen, zumindest verweilen. Die Armut ist in die Talachse gewandert – wie die statistischen Erhebungen der Stadt Wuppertal zeigen. Also brechen wir auf und ziehen um – die Barmer Innenstadt soll unser neues Standbein werden.

Die Diakoniekirche kann weiter in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk und der Initiative Kreuzkirche e.V. (IKK) unser »Spielbein« bleiben.

Wenn es den Armen gut ginge, ginge es uns doch auch gut, oder? Zur Zeit leiden sie, die wir als arm einschätzen, am meisten unter den Folgen des »Lockdown«. Oft verschwindet die Armut hinter den Gardinen. Das sehen nur die, die Besuche machen, die Kontakt haben, und ihnen – wenn auch auf Abstand – Angebote machen und praktisch weiterhelfen. Fräulein Frowein ist immer noch Vorbild für alle, die sich engagieren, nicht nur für »unsere« aktuellen Mitarbeitenden Renate Görler und Paul-Gerhard Sinn, sondern auch für alle Neben- wie auch Ehrenamtlichen. Sie sind Zeugen der Liebe Gottes. An dieser Stelle einmal, die sich einbringen und eingebracht haben: Danke, danke, danke! Und damit Gott sei Dank! Denn Seine Güte währet ewiglich, wie Jesus es zeigt.

Darum wollen wir unsern Glauben und das Leben feiern, Geschichten erzählen, Mut machen, helfen statt hamstern. Wir wollen erinnern und neu mit Leben füllen, was die WSM seit 100 Jahren bewegt. »In Barmen wohnen die Armen und in Elberfeld ham se auch keen Geld.« Ja und? Suchet der Stadt Bestes und betet für sie – heißt es. Wenn es den Armen gut geht, geht es auch der Stadt und der Kirche gut. Kirche findet statt und findet die Stadt ... Und dadurch findet auch der eine oder andere aus der Stadt auf einmal die Kirche ...

Wir wollen am neuen Ort mit dem beginnen, was wir nach wie vor tun: Flüchtlingsberatung, Organisation von Treffen blinder Menschen, Bibelstunden für Neugierige, geistliche Angebote für Menschen, die sich mit ihren Problemen und Nöten alleine und allein gelassen fühlen. Gottesdienste und Andachten im Alltag. Wir sind aber auch offen für Neues, für neue Ideen, um Menschen in der Fußgängerzone anzusprechen.

Im Moment beschäftigt uns die Suche nach einem Ladenlokal, nach einem Geschäft, das wir mieten können. Beim Kirchenkreis haben wir die Veränderung der WSM als fünfjähriges Projekt deklariert und beantragen in diesen Tagen einen Sonderzuschuss für eben diesen Zeitraum, um auch eine neue Mitarbeiterin oder Mitarbeiter bezahlen zu können. Und nach diesen fünf Jahren? Das werden wir rechtzeitig überlegen und nachhaltig planen. Doch für jetzt gilt: wir brechen auf und machen uns auf den Weg.

Haben Sie Lust daran mitzuwirken? Das wäre großartig! Sprechen Sie uns an.

Pfr. Johannes Schimanowski ist Pfarrer in Langerfeld und Vorsitzender der Wuppertaler Stadtmission e.V.!

Gott geht mit

»Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne [...]« Dieses Zitat aus einem bekannten Gedicht von Hermann Hesse* geht mir durch den Kopf, als ich die unterschiedlichen Gründe für Aufbruchsgeschichten im Alten Testament bedenke. Gleich im allerersten Buch der Bibel lassen sich viele Erzählungen finden, in denen etwas Neues beginnt.

Die Vertreibung von Eva und Adam aus dem Paradies war ein Aufbruch, wenn auch kein freiwilliger. Der Aufbruch war eine Strafe Gottes, weil sie sich nicht an die Regeln gehalten haben. Die Geschichte von der Sintflut greift diesen Strafgedanken auf und erzählt von Gottes Auftrag an Noah, ein Arche zu bauen und so einige wenige Menschen und Tiere vor der strafenden Vernichtung zu retten. In den Vätergeschichten des Volkes Israels kommt es immer wieder vor, dass einzelne in aller Heimlichkeit aufbrechen, weil sie fliehen müssen, wie bei Mose nach seinem Mord an einem Aufseher oder auch in den Jakobs-geschichten vielfach nachzulesen.

Ein Aufbruch geschieht an der Schwelle von Alt und Neu. Voraussetzung ist das Loslassen dessen, was war und sich dem Ungewissen zu öffnen. Bei den oben genannten Beispielen ist es die Schuld, der Betrug, die drohende Strafe und der Überlebenswille, der die Menschen aufbrechen lässt. Und trotz allem: Gott geht mit.

* *Stufen*, Hermann Hesse, 1941

Einen ganz anderen Hintergrund finden wir bei den Berufungsgeschichten. Bei Abram (1. Mose 12) wendet sich der lebendige Gott einem Menschen zu, ruft ihn mitsamt seiner Familie heraus aus seinem bisherigen Leben, sendet ihn in ein fernes Land und beginnt so mit ihm eine völlig neue Geschichte, der Beginn der Geschichte des Volkes Israels. Bei Mose erleben wir ähnliches, als Gott ihm am brennenden Dornbusch begegnet, um mit ihm sein Volk aus der Knechtschaft in Ägypten heraus zu führen. Auch die Berufung von König David ist ein sehr anschauliches Beispiel dafür, wie ein einfacher Hirte von Gott aus seinem bisherigen Leben herausgerufen und für eine besondere Aufgabe eingesetzt wird. Gott spricht in das Leben von Menschen, die bestehenden Strukturen werden aufgebrochen. Gott bindet sich mit seinem Segen an die Menschen, die sich auf seinen Ruf hin auf den Weg machen. Der Aufbruch hat immer ein Ziel, er dient dem Heil der Menschen.

Im AT wird im Zusammenhang des Aufbrechens im Hebräischen ein Wort verwendet, was so viel heißt wie: die Holzpflocke des Zeltes herausziehen. Bei heutigen Aufbrüchen packt man seine Umzugskartons und überlegt, was alles mit an den neuen Ort gehen soll. Was beide Situationen verbindet, ist unser lebendiger Gott. Ob große Aufbrüche, Berufungen zu neuen Aufgaben oder der Umzug in ein altersgerechtes Wohnen: der lebendige Gott ist an unserer Seite, segnet uns und will uns zum Segen werden lassen für andere. Der »Zauber des Anfangs« liegt in dem lebendigen Gott, der auch im Alltag nicht von unserer Seite weicht.

Alles ist anders – eine Pandemie fordert heraus

Neues wagen, sich auf Veränderungen einstellen, aufzubrechen – das gehörte auch bei uns in der Wuppertaler Stadtmission zu den Herausforderungen in den von Corona-Vorschriften begleiteten Monaten:

Z.B. **Pfingstsonntag** – unser erster Präsenzgottesdienst nach dem Lockdown! Länger haben wir überlegt, wie wir starten sollen, wie wir Abstand halten und dennoch einander begegnen können. Wir entwickelten ein Format, das von den bisherigen Gottesdienstabläufen deutlich abwich. So gestalteten wir einen kleinen Stationslauf rund um und in unserem Gemeindehaus. Kleine Gruppen von bis zu fünf Personen konnten an den jeweiligen Stationen sich zu einem Impuls austauschen oder an einer Moderationswand schriftlich äußern. Es gab eine Gebetsecke – Fürbitte-Anliegen konnten aufgeschrieben werden, andere haben leise gebetet. Im großen Saal spielte Christian Krapp Choräle auf dem Klavier und half so den wechselnden Zuhörer*Innen, Gott den Herrn zu loben. Rundum ein gelungener Versuch, Gottesdienst coronakonform zu gestalten.

Wochen später: unsere erste **Abendmahlsfeier!** Bisher hatten wir noch nie mit Einzelkelchen und einzelner Verteilung des Brotes Abendmahl gefeiert. Wir probierten es aus: das Brot wurde in kleinen Schälchen überreicht, der Saft in Einzelkelchen und beim Sendungswort richtete man bewusst seinen Blick nach rechts und links, um so dem und der anderen den Segen mit auf den Weg zu geben. Und alle waren der Meinung: Gemeinschaft am Tisch des Herrn lässt sich auch so erfahren.

Und auch die **Hausaufgabenhilfe** musste anders gestaltet werden: Die Kinder sitzen jetzt mit Abstand zum anderen Kind an einem Einzeltisch. Die Hygienevorschriften werden beachtet. Die Kinder tragen Masken, auch die Mitarbeitenden tragen Masken und begleiten und fördern die Kinder ausschließlich bei ihren Hausaufgaben. Das gemeinsame Mittagessen fällt leider aus. Das bedauern wir, aber die Eltern melden uns zurück, dass sie dennoch für die Unterstützung ihrer Kinder dankbar sind. Bei allem, was geht, lässt sich dennoch nicht leugnen – direkte, ungezwungene Kontakte, Berührungen, liebevolle Gesten werden schmerzhaft vermisst und fehlen. So können wir nur auf bessere Zeiten hoffen und wollen aber unseren Beitrag dazu leisten, dass dies auch so wird.



Seit Ende März 2020: Lebensmittelausgabe für Bedürftige in der Diakonie-Kirche



Selbstgenähte Masken für die Kinder der Hausaufgabenhilfe



Grundlegende Erfahrungen

Redaktion (Red): Die letzten 25 von 100 Jahren habt ihr als Hauptamtliche die Arbeit der WSM geprägt, da müsstet ihr doch eigentlich eine Menge zum Thema Aufbruch zu sagen haben. Welche davon sind besonders in Erinnerung?

Paul-Gerhard Sinn (PGS): Das Bild, was ich jederzeit in mir wachrufen kann, ist die Vorstandssitzung der WSM am 21.8.2001, bei der wir zusammen mit dem Architekten mitten in unserer Evangeliumshalle stehen, allerdings ohne Boden, im Sand und Staub, weil wir die Schäden an den Hölzern unseres Hauses begutachten und eine Entscheidung treffen mussten. Der fröhliche Aufbruch zur Gemeindehauserweiterung (2000) steckte im Chaos fest, weil nicht nur der Fußboden, sondern auch die Wände des gesamten Altbaus bis in Kniehöhe vom Pilz befallen waren. Was tun? Mit welchem Geld? Wir mussten unsere Pläne loslassen, erneut aufbrechen, Vertrauen wagen und haben uns mit der Mitgleiderversammlung nach Beratung und Gebet zu einer umfangreichen Sanierung entschieden. Das war eine echte Herausforderung, denn der Ausgang war ungewiss. Ohne Gottvertrauen ging da nichts.

Red: Da bist du gleich mit einem Beispiel eingestiegen, in dem ein geplanter Aufbruch aus dem Ruder lief und andere Fragen sich in den Vordergrund geschoben haben.

PGS: Genau, den Anbau wollten wir, hatten lange geplant und gespart. Aber der Zwang zu einer umfassenden Sanierung des ganzen Gebäudes setzte uns mächtig unter Druck (Red: Es ging alles gut, und unser Haus ist heute schuldenfrei).

Renate Görler (RG): Andere Aufbrüche ergeben sich einfach aus den Kontakten und Gesprächen mit Menschen. Ich erinnere mich noch gut an unsere ersten Gottesdienste für sehbehinderte und sehende Menschen. Bei Begegnungen und in Gesprächen mit genannter Zielgruppe wurde klar, dass es doch schön wäre, wenn ab und zu ein solcher Gottesdienst angeboten würde. Ein Gottesdienst, in dem auch andere Sinne angesprochen würden, ein Gottesdienst, wo wir Nähe spüren könnten, in dem Liedtexte vorgelesen würden, in dem man vorher am besten noch Zeit hätte, sich auszutauschen. Das heißt: die Menschen, mit denen wir zusammenkamen, gaben konkret die Anregung für den Aufbruch hin zu einem besonderen Gottesdienst, den wir seit Herbst 2002 alle zwei Monate in der CityKirche Elberfeld feiern.

Red: Woher kommt der Impuls oder der Mut, immer wieder Aufbrüche zu wagen?

PGS: Ich glaube, es ist Gottes Geist, der in uns Menschen wirkt. Da kommen im richtigen Moment die richtigen Menschen zusammen und eine Idee setzt uns in Bewegung. So war es bei einer Begegnung mit Familie Casselly, die nachfragte, warum wir nicht ganz offiziell am Sonntag Morgen einen Gottesdienst im Zirkuszelt anbieten wollen. Für den Zirkus im Gottesdienst würde sie schon sorgen. Sie brauchten überhaupt nicht viel, um uns zu überzeugen. Aber ihre Bereitschaft uns zu unterstützen, war sehr



wichtig. Darum feiern wir seit 2004 jeden Sommer einen großen Gottesdienst im Zirkuszelt des Zirkus Jonny Casselly.

Red: Das klingt sehr beeindruckend, aber ich grabe mal ein wenig tiefer. Aufbruch bedeutet ja, etwas Neues zu beginnen. Aber die WSM war doch nie arbeitslos und hatte Langleblichkeit? Wie gelang das?

RG: Aus meiner Sicht wagen wir beim ‚Aufbrechen‘ immer etwas Neues, das uns in die Zukunft weist. Gleichzeitig bedeutet dies aber auch, dass wir etwas zurücklassen oder auch beenden müssen. Ein Beispiel: Als ich vor etlichen Jahren (2005) angefangen habe, in der Citykirche Barmen im Umfang einer halben Stelle mitzuarbeiten, war logisch, dass ich nicht alle Termine und Aufgaben in derselben Weise wahrnehmen konnte wie zuvor. Konkret hieß das u.a., dass ich die Leitung des Frauenkreises abgegeben und diese in die Hände von ehrenamtlich Mitarbeitenden gelegt habe.

PGS: Auch die Entscheidung zum Aufbau der Arbeit in DiakonieKirche (seit 2010) hatte seine Kehrseite, nämlich z.B. die Entscheidung gegen eine Weiterführung des Winterspielplatzes im Gemeindehaus und damit keine Angebote mehr für Familien mit Vorschulkindern. Aufbrechen und etwas neu anfangen kann nur, wer seine Hände frei hat.

Gottesdienst im Zirkuszelt
mit Beteiligung von Groß und Klein.

Workshop zur Zukunft der DiakonieKirche
im Rahmen des Prozesses:
»Zukunft-Kirchen-Räume« im September 2020



RG: Dafür kann es auch ganz persönliche Gründe geben, zum Beispiel mein Aufbruch in die Zeit ohne Berufstätigkeit. Sprich: ich werde im kommenden Jahr 65 Jahre alt und darf künftig in meinen Ruhestand aufbrechen. Das ist ein spannendes Unternehmen, denn es beginnt etwas völlig Neues. Bisher haben mir meine dienstlichen Termine zum großen Teil meine Wochen gefüllt, dann aber muss ich meinem Alltag eine neue Struktur geben. Kontakte zu Menschen müssen bewusst gesucht und gestaltet werden, Zeiten der Ruhe und Unruhe wollen angedacht und gut aufeinander abgestimmt sein. Ich freue mich darauf und bin gespannt, was ich bei diesem Aufbruch Neues entdecke und wie ich dabei Gottes Segen erfahre.



Wegen des Pilzbefalls mussten 2001 bis 2002 alle Außenwände und der komplette Fußboden erneuert werden.

In der CityKirche Barmen: Menschen wahrnehmen und hinhören.



Rückblick auf das Jubiläumsjahr

Wir wollen die Feste feiern, wie sie fallen.

Die Dynamik großer Ereignisse sollte man sich nicht entgehen lassen, zumal, wenn man, wie die Wuppertaler Stadtmission, ein Spendenwerk ist. Aus diesem Grund nahmen wir unseren 100. Geburtstag zum willkommenen Anlass, unsere Arbeit deutlich wahrnehmbar in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Der Plan: wir gestalten ein ganzes Jubeljahr mit sechs dezentralen Veranstaltungen und machen so die verschiedenen Arbeitsfelder der WSM sichtbar.

Und wenn die Feste (aus-)fallen?

Es kam ganz anders. Ein Virus, seine Eingrenzung und Bekämpfung und der Schutz unserer Gäste führten kurz vor der Eröffnungsveranstaltung am 15. März zur ersten Absage. Auch der letzte Versuch am 15. November fiel dem Virus zu Opfer, ebenso alle Aktionen, die im Laufe des Jahres geplant waren. Wir konnten es nicht verantworten.

Die Ausnahme bildete unser Benefizkonzert am 25. Oktober: Dank des tollen Hygienekonzeptes der Immanuelkirche und der Spielfreude des Wuppertaler Saxophonorchesters SAX FOR FUN und GIB ACHT haben wir einen wunderschönen Abend genossen.

Frust und Lust

Ohne Zweifel: die Dynamik des Jubeljahres ist verpufft und die damit verbundene Chance auf öffentliche Wahrnehmung nur schwer aufrechtzuerhalten. Aber wir sind überzeugt von unserem Auftrag und dem Auftraggeber. Mit Lust und Kreativität, Ausdauer und Liebe suchen wir auch im 101. Jahr des Bestehens das Beste für diese Stadt und ihre Menschen. Wir lassen uns von Gottes Liebe zu den Menschen inspirieren und leiten. Und versprochen:

Wir feiern, wenn es uns miteinander wieder unbeschwert möglich ist.

November 2019
Präsentation des Kalenders
für das 100-jährige
Jubiläumsjahr 2020



15. März 2020
Festgottesdienst zur Eröffnung
des Jubiläumsjahres



27. März – 30. April 2020
Ausstellung zur Arbeit der
Wuppertaler Stadtmission in
der Sparkasse Rolingswerth



10. Mai 2020
Aktionstag für sehbehinderte, blinde
und sehende Menschen



31. Mai 2020
Open-Air-Pfingstgottesdienst und
anschließendem Tag der offenen Tür



2. August 2020
Gottesdienst im Zirkuszelt



5. September 2020
Sommerblühen in der DiakonieKirche



25. Oktober 2020
Benefizkonzert mit dem
Saxophonorchester
SAX FOR FUN und GIB ACHT



8. November 2020
Ersatztermin für Aktionstag für sehbehinderte,
blinde und sehende Menschen



15. November 2020
Ersatztermin für Festgottesdienst
zur Eröffnung des Jubiläumsjahres



Miteinander – füreinander: Wie Sie uns unterstützen können

Unterstützen Sie uns **durch Ihre Fürbitte** – in diesem Heft stellen wir Ihnen verschiedenen Gebetsanliegen vor.

Wenn Sie in Wuppertal wohnen: Packen Sie mit an und **gestalten Sie mit** – gerne suchen wir mit Ihnen Möglichkeiten, wie Sie sich bei uns mit Ihren Begabungen einbringen können.

Unterstützen Sie uns **durch Ihre Geldspende** – gerne helfen wir Ihnen mit unseren Ideen weiter.

Die einmalige Geldspende als direkte Hilfe

Sie überweisen der WSM einen von Ihnen festgelegten Geldbetrag.

Die regelmäßige Geldspende

Sie überweisen der WSM regelmäßig einen von Ihnen festgelegten Geldbetrag durch einen Dauerauftrag bei Ihrer Bank.

Die Berücksichtigung im Nachlass

Bei der Formulierung Ihrer Nachlassbestimmungen nehmen Sie die WSM in die Aufzählung der (Mit-) Erben auf.

Die Geldspende zu einem besonderen Anlass

Geburtstag, Hochzeitstag oder Firmenjubiläum nehmen Sie zum Anlass, Ihre Gäste darum zu bitten, anstelle von Geschenken für Sie, die WSM durch eine Spende zu unterstützen.

Noch Fragen?

Wenn Sie Fragen haben oder mehr Informationen wünschen, wenden Sie sich an uns. Kontaktpersonen finden Sie auf der Rückseite dieses Heftes.



Die Wuppertaler Stadtmission

ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Kirche und Mitglied des Diakonischen Werkes im Rheinland.

Glauben wagen Leben fördern in der Not begleiten

Dieser Dreiklang umschreibt die Arbeitsweise der Wuppertaler Stadtmission.

Sie ist in folgenden Bereichen aktiv:

- » Hausaufgabenhilfe
- » Flüchtlingsberatung, Sprachkurs, Kulturcafe, Kleiderkammer **für Migranten**
- » Hörandachten, Gottesdienste, lokale Treffen **für Blinde und Sehbehinderte**
- » Begegnung, Bewirtung, Beratung, Gottesdienst in der **DiakonieKirche** in Wuppertal-Elberfeld
- » Gottesdienst, Begleitung für Menschen im und um den **Zirkus**
- » Frauen-, Männer-, Bibelgesprächskreis, Gottesdienst **für Erwachsene**





Adressen und Impressum

Wuppertaler Stadtmission e.V.

Heinrich-Böll-Straße 188, 42277 Wuppertal
Fon 0202 501220, Fax 0202 510147
info@wuppertaler-stadtmission.de
www.wuppertaler-stadtmission.de

Renate Görler, Leiterin der Stadtmission
Fon 0202 500753

Paul-Gerhard Sinn, Stadtmissionar
Fon 0202 9791434

**Johannes Schimanowski,
erster Vorsitzender**
Fon 0202 640128

Beate Kleinrosenbleck, Schatzmeisterin
Fon 0202 317-00

Diakoniekirche

Friedrichstraße 1, 42103 Wuppertal,
Fon 0202 28320837

Unser Spendenkonto bei der KD-Bank eG, Duisburg

IBAN DE40 3506 0190 1011 8410 11
BIC GENODED1DKD

Selbstverständlich senden wir Ihnen
eine Spendenquittung zu.

Herausgeber: Wuppertaler Stadtmission e. V.
Redaktion: Paul-Gerhard Sinn und Renate Görler
Gestaltung: www.unikat.net
Fotos: Paul-Gerhard Sinn, Tim Polik, Esther Heckmann
Druck: DieUmweltdruckerei

Ausblick 2021

Besuchen Sie uns online

Veranstaltungshinweise, aktuelle Meldungen,
einen Überblick über die vielfältigen Arbeitsbe-
reiche, Hintergrundinformationen – im Grunde
finden Sie dort all das, was uns in unserer Arbeit
bewegt. Überzeugen Sie sich selbst.

www.wuppertaler-stadtmission.de



Angesichts der aktuellen Situation und der völlig ungewissen
Entwicklung, teilen wir mit Ihnen unsere Hoffnung auf
folgende besondere Veranstaltungen im kommenden Jahr:

- » Festgottesdienst zum 101. Geburtstag
- » Aktionstag für sehbehinderte und sehende Menschen
- » Gottesdienst im Zirkuszelt

Aktuelles erfahren Sie online unter
www.wuppertaler-stadtmission.de